

Kritiker – Innovator – Mentor: Schlaglichter auf Frank Schulz-Nieswandt

Ingeborg Germann

Stichworte: Alter(n), Sozial- und Gesundheitswesen, kommunaler Raum, Altersforschung, KDA, Sozialraumorientierung

Zur gesellschaftspolitischen Wirksamkeit von Wissenschaft und (politischer) Praxis

Aufgezeigt an einem Beispiel aus der (Landes)Politik und am Vorstandsvorsitz des KDA

I. Wertschätzung und Begegnung

Auch wer Frank Schulz-Nieswandt (FSN) als Denker, Philosoph und Wissenschaftler bereits über die Vielfalt seiner gesellschaftspolitisch relevanten Texte und Veröffentlichungen kennt und schätzt: in der Begegnung zeigt sich die Stärke seiner wertschätzenden Kommunikation auf der jeweiligen Augenhöhe – wenn sie denn ebenso wertschätzend erwidert wird. Der Zugang zu seinen komplexen Texten gelingt wesentlich auch über das Zuhören. „Wenn ich so schreiben könnte, wie ich reden kann“ – vermutlich werden viele, die FSN aus beruflichen Kontexten kennen, dieses mündliche Zitat in Form eines zwinkernden Seufzers verstehen. Für FSN beginnen Innovationen immer auch in der Sprache. „Sprache schafft soziale Wirklichkeit. Auch das Denken spielt sich in der Welt der Sprache ab. Radikales und somit kritisches Denken muss sich also auch in einer entsprechenden Sprache zum Ausdruck bringen.“ (Schulz-Nieswandt 2020). Diese Bereitschaft zum radikalen Denken prägt sicher auch die „Ehrfurcht des ersten Treffens“, die vielen in der Zusammenarbeit vertraut sein dürfte. Die Sorge, Inhalte und Aussagen nicht schnell erschließen zu können, und dann die Erleichterung des Verstehens und des Verstandenwerdens in und durch Begegnung. Daraus resultierend dann auch der Mut, eigene Positionen zu erläutern, zu hinterfragen und – je nach Position – ggf. auch einen Auftrag zu formen.

II. Transfer von Wissenschaft in Sozialpolitik

Wie ausgeprägt diese Fähigkeit des wertschätzenden „Mitnehmens“ ist, zeigt sich darin, dass es FSN gelingt, Politik – die nicht wirklich gerne anderen zuhört – zu sozialpolitisch bedeutsamen Themen und Projekten zu beraten und zu bewegen. Es ist eine hohe Kunst, Politik von der Umsetzungsfähigkeit von Prozessen und Projekten zu überzeugen und von der Notwendigkeit, dass diese vom Menschen ausgehend gedacht werden müssen und nicht von den (Finanzierungs)Systemen und Sozialgesetzbüchern.

Dabei ist immer eine zentrale Frage, ob Wissenschaft das tatsächliche Gelingen sozialpolitischer (Landes)Projekte in ihrer zeitlich oft eng begrenzten Erprobungsphase evaluieren und die erwartete Sinnhaftigkeit und Transferfähigkeit verifizieren kann. Was kommt von landesspezifischer – durchaus innovativer – Planung bei den Menschen an und warum tun sich andere (Bundesländer und Institutionen) so schwer, gute wissenschaftlich belegte Ansätze zu übernehmen? Hier zeigen sich oft die Eitelkeit der Sozialpolitik und die Absurdität der konkurrenzorientierten Finanzierungsfragen. Auch diese nicht zu verschweigen ist eine Verpflichtung wissenschaftlich fundierter Begleitprozesse.

III. Prävention und § 71 SGB XII – ein besonderes Anliegen.

Die „weite“ Auslegung dieses besonderen Paragraphen hat FSN und Weggefährten immer wieder beschäftigt: dass eine im Grundsatz eindeutige Formulierung¹ – ein „soll“, dass de facto ein „muss“ bedeutet – dennoch immer wieder als eher vage Formulierung „ausgelegt und gebeugt“ werden kann, letztlich um Verantwortung und Kosten zu vermeiden.

Ein Projekt, das FSN im Grundgedanken der in eben diesem präventiv gedachten Auftrag aus §71 SGB XII „mitgedacht“ und in der Umsetzung evaluiert hat, war das Projekt Gemeindeschwester^{plus2}, das das Land Rhein-

1 § 71 SGB XII Altenhilfe (1) ... Die Altenhilfe soll dazu beitragen, Schwierigkeiten, die durch das Alter entstehen, zu verhüten, zu überwinden oder zu mildern und alten Menschen die Möglichkeit zu erhalten, selbstbestimmt am Leben in der Gemeinschaft teilzunehmen und ihre Fähigkeit zur Selbsthilfe zu stärken.

2 Im Projekt Gemeindeschwester^{plus} besuchen ausgebildete Pflegekräfte hochbetagte Menschen, die selbstständig leben und wohnen und in ihrem aktuellen Lebensabschnitt keine Pflege brauchen. Seit Juli 2015 wurde das Projekt in kommunalen Gebietskörperschaften in Rheinland-Pfalz als neues Angebot für sehr alte Menschen, die

land-Pfalz im Rahmen seiner Demografiestrategie als präventiven Beratungs- und Vernetzungsansatz initiiert hat.

Der Evaluationsbericht von FSN zeigt, dass das Projekt Gemeindegewest^{plus} bei den hochbetagten Menschen ankommt und ihre Eigenständigkeit und Lebensqualität stärken kann.

Dabei wird in der Bewertung darauf hingewiesen, dass das Projekt in größere Entwicklungszusammenhänge der neueren bundesdeutschen Diskussion eingebettet werden muss und nicht isoliert betrachtet werden kann. „Es geht durchaus um Weichenstellungen in der paradigmatischen Aufstellung der Sozialpolitik für, mit und durch ältere Menschen in Deutschland der nächsten Dekaden.“ FSN stellt aber auch klar, dass Politik Wissenschaft bei der Evaluation kurzzeitiger Projekte nicht „...in einfache Ja-Nein-Binärien der Antwortformulierung“ drängen darf. „Alles braucht seine Zeit, Freiräume der Entwicklung und Vertrauensvorschüsse, soziale Phantasie zur Zukunft hin, Mut und langen Atem. Alles andere ist Ungeduld und fehlende Gelassenheit, technischer Zauber der Ingenieursillusion (social engineering), falsch verstandenes Erfolgsmanagement.“ Und er stellt den Kontext her zu Gestaltungsverpflichtungen für ein gutes Alter(n): „Der Verlauf des Alterns ist weder ein unveränderliches Schicksal noch eine beliebige Biographiebastellei: Altern kann gestaltet werden. Ort der Gestaltung ist der kommunale Raum. Das Leben ist ein Wagnis. Dazu braucht der Mensch Mut. Aber er braucht auch soziale Unterstützung. Beratung, Orientierung, sorgende Netzwerke. Daraus erwächst dann auch Vertrauen in die soziale Umwelt und letztendlich Lebensqualität durch Selbstbestimmung und Teilhabe. Gemeindegewest^{plus} ist ein gewichtiger Baustein auf dem Weg dorthin“ (Schulz-Nieswandt/Köstler/Mann 2018). Diese Zitate sind gute Beispiele, in welchen zugleich pragmatischen als auch philosophischen Kontext FSN seine Arbeit stellt.

IV. Versuch der Erneuerung

Die Bereitschaft von FSN und seinen Anspruch und Willen, bestehende Institutionen, die einem von ihm geteilten Auftrag verpflichtet sind, zu Innovation und auch zu Selbsterneuerung zu führen, zeigt sich auch in

noch keine Pflege benötigen, erprobt. Durch aufsuchende und präventive Beratung und Vernetzung mit vorhandenen Angeboten sollen die hochbetagten Menschen konkret dabei unterstützt werden, ihre Selbstständigkeit möglichst lange zu erhalten.

seiner Zeit als ehrenamtlicher Vorstandsvorsitzender des Kuratorium Deutsche Altershilfe Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V. (2017-2021). Seit 60 Jahren arbeitet das KDA³ für Innovation in der Gestaltung würdevoller und selbst bestimmter Lebenswirklichkeiten: also dafür, dass Menschen auch mit zunehmendem Unterstützungs- und Pflegebedarf eine respektvolle Wertschätzung aus der Haltung der Achtung heraus erfahren, aktive, nicht nur passive Teilhabe leben können und darüber, wie, wo und mit wem sie leben wollen, selbst bestimmen können. Für FSN war es Aufgabe und Selbstverpflichtung, das KDA als ehrenamtlicher Vorsitzender des Vorstands in die Erneuerung zu führen. Einen Verein, der seit nahezu 60 Jahren in einem Spannungsfeld aus – zeitweise durchaus selbstgefälliger – Tradition und dem Engagement in zeitgemäßen Projekten Sozialpolitik mitgestaltet.

In diese Zeit gehören Veröffentlichungen, die in einer neuen Reihe von KDA-Schriften⁴ im Kontext eines vom KDA initiierten Fundamentaldiskurs einer radikalen Neuorientierung der Altershilfe erschienen sind. In der grundlegenden Publikation „Pflegepolitik gesellschaftspolitisch radikal neu denken“, stellt er die Pflegeproblematik in den Kontext umfassender Sozialpolitikdiskussionen als integrierten Teil einer Gesellschaftsgestaltungspolitikdebatte. „Pflegepolitik ist Teil der Alter(n)spolitik im Rahmen einer Politik des Generationengefüges, der Genderpolitik und der Engagementförderpolitik als Teil der Sozialpolitik (der Bevölkerung im Lebenszyklus) als Teil der Gesellschaftspolitik. Gesellschaftspolitik ist Lebenslagengestaltungs- und Lebenslagenverteilungspolitik.“ Seine Kurzform: Pflegepolitik ist Sozialpolitik als Teil der gestaltenden Gesellschaftspolitik (Schulz-Nieswandt 2020).

V. Und dann kam Corona

Als Mahner der Entscheidungsautonomie und Kritiker der Kasernierung hat FSN als einer der ersten das Recht auf Autonomie von Menschen in Einrichtungen in der Corona-Krise angemahnt. In einer kritischen und komplexen Analyse zur Situation in Einrichtungen der Pflege hat er sich sehr deutlich und öffentlich gegen die aus Schutzgedanken respektive Angst vor Verantwortung umgesetzte Kasernierung gewandt und dass diese – im Grunde freiheitsentziehenden Maßnahmen – nicht einfach hingenommen

3 www.kda.de.

4 www.kda.de.

werden (Schulz-Nieswandt 2021). Seiner Analyse zufolge sollten Pflegeheime Orte des alltäglichen Lebens und normalen Wohnens sein, de facto aber würden mehr denn je Schutz und Sicherheit statt sozialer Kontakte die Wirklichkeit der Bewohnerinnen und Bewohner bestimmen. Er beschreibt einen fundamentalen gesellschaftlichen Zielkonflikt – zwischen der Sorge für den Schutz hochaltriger und damit vulnerabler Menschen und „dem sozialen Tod infolge von sozialen Ausgrenzungen“. Er verweist darauf, dass eine „Transformation der Wohnformen im Alter als Normalisierung der Form des sozialen Daseins“ nicht wirklich gewollt war und sieht darin eine „Schuld der Gesellschaftspolitik – und damit aller Bürgerinnen und Bürger“. Sein Fazit ist, dass die Covid-19-Pandemie die Dichteform der Kasernierung nur noch auf die Spitze getrieben hat und der Gesellschaft einen Spiegel vorhält, wie wenig die Bedeutung der Würde und Autonomie älterer Menschen beachtet wird. „Der sozialen Wirklichkeit der Pflegelandschaft im Alter ist ein anderer Geist einzuhauchen, damit ihre kranke Seele gesundet“ (Schulz-Nieswandt 2021).

VI. Mentoring und Befähigung

Seine Hinwendung zum einzelnen Menschen ist es, die FSN auch und in sehr besonderem Maße zu einem Mentor und Befähiger macht. In seiner Zeit begleitet er immer wieder junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf ihrem immer auch individuellen Weg, er ermutigt und befähigt, ohne Ehrfurcht vor seiner Person oder seinem Wissen zu fordern – wohl aber Respekt.

VII. Der Mut zum Sein

Diese (Selbst)Verpflichtung zu Wertschätzung und Respekt ist ein Schlüssel zu seinem Sein. Der Mut, zu sein, zum Da-Sein und zum Selbst-Sein in bescheidener Genialität.

Die Bereitschaft und gelebte Verpflichtung, zu begleiten und zu fördern.

Jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Mut zu sich selbst zu machen, ihnen Vertrauen zu geben in ihre eigenen Fähigkeiten, das ist Größe. Das zeigt auch diese Festschrift – die Autorinnen und Autoren sind die Beweise dafür.

Diese vielen Facetten zeigen einen Menschen mit Mut zu sich selbst – und auch zu seinen Zweifeln. Das zeichnet einen großen und freien Geist aus.

Literatur

Schulz-Nieswandt, Frank, Ursula Köstler und Kristina Mann (2018), Evaluation des Modellprojekts „Gemeindeschwester^{plus}“ des Landes Rheinland-Pfalz, Köln.

Schulz-Nieswandt, Frank (2020), Pflegepolitik gesellschaftspolitisch radikal neu denken – Gestaltfragen einer Reform des SGB, Berlin.

Schulz-Nieswandt, Frank (2021), Gefahren und Abwege der Sozialpolitik im Zeichen von Corona. Zur affirmativen Rezeption von Corona in Kultur, Geist und Seele der Altenpolitik, Berlin.

Autorin

Ingeborg Germann, Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA), Herausgeberin ProAlter, Kuratorium, Untere Zahlbacherstr. 78, 55131 Mainz, ingeborg.germann@gmx.de